

MARX—ENGELS—LENIN—INSTITUT · MOSKAU

K A R L M A R X
GRUNDRISSE DER KRITIK
DER POLITISCHEN ÖKONOMIE

(ROHENTWURF)

1857—1858



VERLAG FÜR FREMDSPRACHIGE LITERATUR · MOSKAU 1939

Michael Buckmiller

Die Marx-Interpretation im Briefwechsel zwischen Karl Korsch und Roman Rosdolsky (1950–1954)

Im Spätherbst 1950 nahm der undogmatische, aber auf seine Weise durchaus orthodox gestimmte marxistische Historiker Roman Rosdolsky auf ganz bescheidene Art den Briefkontakt zu dem zwölf Jahre älteren, bereits Ende 1936 in die USA emigrierten undogmatischen kommunistischen Politiker und marxistischen Theoretiker Karl Korsch auf, mit der schüchternen Anfrage, ob er bereit wäre, das Manuskript seiner Studie über Friedrich Engels, das Problem der „geschichtslosen Völker“ und zur Nationalitätenfragen in der Revolution von 1848/49 im Lichte der *Neuen Rheinischen Zeitung* zu lesen und zu beurteilen.¹

Verbunden haben mag damit auch – wie sich herausstellte – Rosdolsky die leise Hoffnung, die gründlich überarbeitete und erweiterte Fassung seiner Wiener Dissertation von 1929 im Aktualitätsbogen bürgerlicher Öffentlichkeit, Centennien durchzubuchstabieren, in Buchform unterzubringen. Korsch lobt die Studie, tut sein Möglichstes als Gutachter, „aber leider scheinen mir die Aussichten nicht gut“ – gibt er zu bedenken, denn „solange Sie die geschichtliche Erforschung und Kritik des Marxismus von 1850 nicht ganz sichtbar und grob mit den praktischen Problemen von 1950 – oder was die Leute in den USA sich heute darunter vorstellen – verbinden, gibt es hier und auch in Westeuropa nur noch wenige Leute, die sich dafür interessieren. Und der ost-europäisch-asiatische (russisch-chinesische) Sektor der Marxologie fällt für Ihre Produktionen wohl aus denselben Gründen aus, wie für die meinigen.“²

In der Tat: hier nehmen zwei politische Emigranten, hochkarätige, aber vollständig isolierte marxistische Intellektuelle und engagierte Sozialisten, in der geistig-politischen Wüste des von McCarthy verödeten und zugleich mit

¹ Die Arbeit ist erst anderthalb Jahrzehnte später erschienen im Archiv für Sozialgeschichte, Bd. 4, Hannover 1964, S. 87–282.

² Karl Korsch: Gesamtausgabe, Band 9: Briefe 1940–1958, hrsg. von Michael Buckmiller und Michel Prat, Amsterdam/Hannover 2001, S. 1298 [im folgenden KoGa].

dem Dynamit der Denunziation vergifteten Amerika Verbindung auf in der Hoffnung, die jeweiligen Enklaven kritischen Denkens zu verlassen, wechselseitig Rat und Kritik suchend, die Isolation, ja beinahe schon erneute innere Emigration nicht auf das Denken selbst überschlagen zu lassen. Beide zwischen den Blöcken des beginnenden Rasens des Kalten Krieges, und dennoch in unterschiedlichen subjektiv verorteten Gefahrenzonen: Korsch, obgleich in den USA niemals richtig heimisch geworden, war inzwischen naturalisiert und besaß einen amerikanischen Pass, hatte in den USA in verschiedenen Zeitschriften des linken Milieus publiziert, sein englisches Buch über Karl Marx von 1938 auch in amerikanischen Zeitschriften besprochen, freier Mitarbeiter des emigrierten Frankfurter Instituts für Sozialforschung: immerhin ein Name, der bis in liberale (und auch Emigrantenkreise) noch einen stabilen Klang hatte, aber natürlich ausreichte für akademisches Berufsverbot, von einer südstaatlichen Kriegsvertretung 1943–1945 abgesehen. Berufsverbot war dem gelernten Juristen indes schon aus Europa, dem Weimarer Deutschland vertraut, als er nach Ausscheiden als Justizminister aus der Arbeiterregierung von 1923 in Thüringen seine Professur in Jena vergeblich wieder antreten wollte, weil der rechte Block sie längst kassiert hatte. Der kommunistische Reichstagsabgeordnete, Chefredakteur des theoretischen Organs der KPD, *Die Internationale*, Delegierte des V. Weltkongresses der Kommunistischen Internationale in Moskau, auf dem er schulmeisterlich angehalten wurde, den Marxismus erst noch zu studieren, leninistischer Oppositioneller gegen die Stalinisierung der Sektionen der Kommunistischen Internationale, freischwebender linkradikaler marxistischer Intellektueller, der die fanatisierten Grenzen der auf die Katastrophe zurennenden Parteiungen der deutschen Arbeiterbewegung, die „Krise des Marxismus“ zu transzendieren versuchte, der marxistische Schulungszirkel in der Berliner Nachtschattenzeit anbot, die der junge Stückschreiber Brecht ebenso frequentierte wie Alfred Döblin, der Autor von Berlin Alexanderplatz, der Anarchist Erich Mühsam und Syndikalist Rudolf Rocker und spätere Spanienkämpfer Augustin Souchy, russische Sozialrevolutionäre wie Isaak Steinberg, aber auch rechte Kommunisten wie Manabendra Nath Roy: dieser Karl Korsch hatte, verteufelt von der zu Flugsand (Lew Trotzki) zerfallenen KPD und verspottet von der zahnlosen SPD, durchaus ein eigenständiges theoretisches Profil als undogmatischer Marxist zwischen den Lagern: seine marxistischen Schulungsschriften, *Marxismus und Philosophie*,³ *Arbeitsrecht*

³ Karl Korsch: *Marxismus und Philosophie. Schriften zur Theorie der Arbeiterbewegung 1920–1923*. In: *KoGa*, Bd. 3, hrsg. und eingeleitet von Michael Buckmiller, Amsterdam 1993.

für Betriebsräte,⁴ sein Anti-Kautsky und seine *Kapital*-Ausgabe,⁵ seine zahlreichen publizistischen Interventionen verdichteten ihn zu einer Art geistiger Institution. Und doch schwebte ein Hauch von Naivität über seiner Absicht, auch nach der Machtübergabe an Hitler seine bisherige theoretische und politisch oppositionelle Arbeit „in gewohnter Weise fortsetzen“ zu können. Brecht ermahnte ihn aus dem dänischen Exil, sich ein „Alibi“ zur Emigration zu verschaffen und lud ihn zu sich nach Skovbostrand bei Svendborg ein. Als Hedda Korsch 1936 eine Professur bei Boston erhielt, folgte er der Familie in die USA, nicht ganz ohne Hoffnung, das weniger marxistisch verschnürte Amerika, das im New Deal einen gewaltigen Aufschwung der sozialen Bewegung erleben konnte, auf Neuansätze auch in der theoretischen Ortsbestimmung revolutionärer Bewegungen. Stabiler Anker der Kooperation wurde nur Paul Mattick mit seinen rätekommunistisch variierten Publikationsorganen – die aus Berliner Tagen geknüpfte Freundschaft mit Sidney Hook verlor rasch an Substanz durch Hooks Neuentdeckung von Amerika.

Das Blei der 50er Jahre, die psychologisch nachvollziehbaren Barrieren und Selbstblockaden, schmerzlich genug und für einen „politischen Theoretiker“ à la lettre (Michael Krätke), der Theorieproduktion nur verwoben in die Praxis betreiben konnte, wirkten nicht gerade beflügelnd, aber immerhin auch nicht unmittelbar lebensbedrohend.

Hier liegt, bei allen sonstigen Parallelen des Ansatzes, dann doch der gravierende Unterschied zu Roman Rosdolsky.⁶ Denn, so heißt die Frage, wie



Roman Rosdolsky in jungen Jahren (Foto aus Encyclopedia of Ukraine, Toronto u.a 1993)

⁴ Karl Korsch: Rätebewegung und Klassenkampf. Schriften zur Praxis der Arbeiterbewegung 1919–1923. In: KoGa, Bd. 2, hrsg. u. eingeleitet von Michael Buckmiller, Frankfurt/M. 1980.

⁵ Karl Korsch: Krise des Marxismus. Schriften 1928–1935. In: KoGa, Bd. 5, hrsg. u. eingeleitet von Michael Buckmiller, Amsterdam 1996.

⁶ Zur Biografie von Roman Rosdolsky vgl. Peter Kröger: Nationale Frage und bäuerliche Gesellschaft bei Roman Rosdolsky. Ein Beitrag zur Soziologie politischer Theorie: Phil. Diss., Hannover 1994; Janusz Radziejowski: Roman Rosdolsky: man, activist and scholar. In: Science and Society, Bd. 42, 1978, Nr. 2, S. 198-210; Biographisches Handbuch des deutschen Exils, Bd. I, S. 611; Emily Rosdolsky, Roman Rosdolsky: Le-

kommt ein marxistischer Intellektueller 1947 auf die Idee, ins anti-kommunistisch erblühende God's Own Country zu emigrieren? Es war – nach erfolgreichem Überlebenskampf in den nationalsozialistischen Konzentrationslagern Auschwitz, Ravensbrück und Oranienburg – die Flucht vor dem stalinistischen Zugriff.

Da über seine Biografie auch in der politisch-wissenschaftlichen Öffentlichkeit wenig bekannt ist, hier einige verlässliche Hinweise über das grausige Schicksal dieses Gejagten und Zerriebenen „geschichtslosen“ Ukrainers.

Am 18. Juli 1898 in Lemberg/Lviv geboren, bis 1918 Teil des Habsburger Reiches, dann wechselnd polnisch und schließlich als ukrainische Sowjetrepublik im Herrschaftsbereich der UdSSR. Sein Vater Gymnasialprofessor für klassische Sprachen, Deutsch und Literatur, Gründer eines ethnografischen Museums, in dem er die von ihm durch teilnehmende Beobachtung aufgenommene Volkskultur wie Märchen und Liedgut versammelte. Die nationale Grundfärbung verwandelt der Krieg. Der Gymnasiast Roman schließt sich 1916 der ukrainischen sozialistischen Bewegung an, 1918 auf deren linkem Flügel und Mitbegründer der illegal arbeitenden „Internationalen Revolutionären Sozialdemokratie“. Im Oktober 1918 steht er im Kampf gegen die neugegründete Republik Polen. Nach der Niederlage der Westukrainischen Volksrepublik im August 1919 beginnt der Weg der diversen Emigrationen: zunächst zu Studium nach Prag, wo er 1921 ins ZK der Kommunistischen Partei Ostgaliziens, der späteren Kommunistischen Partei der Westukraine (KPWU) gewählt wird. Die ethnischen Konflikte ergreifen auch die kommunistischen Richtungen: er plädiert für Autonomie innerhalb der polnischen KP und 1924 für das Ausscheiden der Partei aus der antipolnischen Guerilla im Grenzgebiet. Publizistisch bleibt er bis 1927 aktiv für die KPWU und widmet sich zunehmend wissenschaftlicher Tätigkeit. Im westukrainischen Parteikonflikt seit 1927 wendet er sich gegen die Russifizierungstendenzen und arbeitet mit Isaac Deutscher in einer troztkistischen Gruppe zusammen.

Er lebt als Staatenloser in Wien. Dort schließt er 1929 bei Hans Kelsen und Carl Grünberg, dem ersten Direktor des Frankfurter Instituts für Sozialforschung, mit der bereits genannten Dissertation über Engels und die „geschichtslosen“ Völker ab, dem Austromarxismus bleibt er verbunden. Über die Vermittlung des österreichischen Sozialdemokraten Otto Mänchen-Helfen bietet ihm der Leiter des Marx-Engels-Instituts (MEI) in Moskau, David Rjazanov, Ende November 1930 einen Mitarbeitervertrag an, für das MEI Ori-

ben, Motive, Werk. In: Roman Rosdolsky: Zur nationalen Frage. Friedrich Engels und das Problem der ‚geschichtslosen‘ Völker, Berlin 1979.



Emmy und Roman Rosdolsky in Vermont um 1960

nal-Material (Bücher, Autografen) zu beschaffen und Archivrecherchen in bezug auf die Spuren der Auswirkungen von Marx und Engels vor allem auf die Bewegungen der 1848er Revolution anzustellen. Die Zusammenarbeit funktioniert zur besten Zufriedenheit, Rjazanov stockt das Gehalt um 25% auf. Aber der Kontakt bleibt kühl und sachlich, hat den trockenen Auftragscharakter aus der Abteilung Bestellwesen. Kein Wort über Politik. Ein wichtiger Auftrag ist die Beschaffung der Spitzelberichte von Johann Bangya während Marxens Wien Aufenthalt, über den Rosdolsky dann 1937 selbst publizieren wird.⁷ Doch Anfang 1931 bleiben die Zahlungen aus, der Kontakt bricht ab. Rjazanov war aus dem MEI vertrieben worden. Am 20. März 1931 erhält Rosdolsky unsigniert eine Antwort: „Aus technischen Gründen, für die Sie aus verschiedenen Zeitungsartikeln die Erklärung selbst finden können, hat sich die Überweisung Ihres Gehalts verzögert.“⁸ Die Mitarbeit wird aufgekündigt, nur

⁷ R. Rosdolskyj: Karl Marx und der Polizeispitzel Bangya. In: *International Review for Social History*, Edited by the International Institute for Social History, Amsterdam, Vol. II, 1937, S. 229–244.

⁸ MEI an R. Rosdolsky, 20. März 1931, RGASPI, f. 71, op. 50, d. 120, Bl. 183. Den Einblick in die Korrespondenz zwischen Rosdolsky und dem MEI verdanke ich Galina Golovina, Moskau. Siehe auch Rolf Hecker: Fortsetzung und Ende der ersten MEGA zwischen Nationalsozialismus und Stalinismus (1931–1941). In: *Stalinismus und das*

noch gelegentliche, kaum honorierte Aufträge werden erteilt. Überraschend allerdings die Lockung 1934, ihn ans MEI nach Moskau zu holen.

Rosdolsky scheint nicht abgeneigt, eine „Krankheit“ verhindert jedoch das Reisen – doch die Krankheit, die zur „Kur“ zwingt, war der austrofaschistische Staatsstreich, der Rosdolsky zur erneuten Emigration zurück nach Lemberg führt. Glück im Unglück: denn eine Emigration in die Sowjetunion wäre garantiert tödlich ausgefallen: alle seine Mitgenossen im ZK der KPWU sind den stalinistischen Säuberungen zum Opfer gefallen. Ende Mai 34 bricht die Korrespondenz mit dem MEI ab.

Doch die für das MEI begonnenen Forschungsarbeiten bleiben lebenslang Hauptthema seiner wissenschaftlichen Arbeit: biografische und theoretische Forschung über Marx und Engels und historische Untersuchung der Revolutionen von 1848–1849 im östlichen Mitteleuropa. Ein weiterer Schwerpunkt dominiert das folgende Jahrzehnt: Die marxistische Sozialgeschichte seiner, in die Geschichte der Doppelmonarchie eingebetteten galizischen Heimat.

In Lemberg zurück, wird er Assistent am Institut für Wirtschaftsgeschichte der dortigen Universität, betreibt umfangreiche Forschungs- und Publikationstätigkeit zur Geschichte der galizischen Agrargesellschaft. Diese wissenschaftlich äußerst produktive Phase wird abrupt abgebrochen durch den Hitler-Stalin-Pakt vom August 1939. Die vierte polnische Teilung zwingt jetzt zur Flucht vor Stalin.

Roman Rosdolsky und seine österreichische Frau Emily entzogen sich der sowjetischen Annexion der Westukraine durch Flucht nach Kraków. Dort kann Emily Rosdolsky als Sekretärin bei der Kommerzialbank, einer Niederlassung der Dresdner Bank, bis zu ihrer Verhaftung 1942 durch die Gestapo beide über Wasser halten. Verhaftet wurden sie, weil sie jüdische Freunde unterstützt und beherbergt hatten. Emily Rosdolsky kam nach einem Monat Gefängnishaft wieder frei; Roman Rosdolsky überlebte die Konzentrationslager Auschwitz, Ravensbrück und Oranienburg und den Todesmarsch der Häftlinge nach Mecklenburg im Frühjahr 1945. – Rosdolsky fand seine Frau in Wien wieder, war kurzfristig als Gewerbelehrer in Oberösterreich tätig. Als sein trotzkistischer Gesinnungsgenosse Karl Fischer von den sowjetischen Besatzungsbehörden in Linz verhaftet und in die UdSSR deportiert worden war, entschlossen sich die Rosdolskys mit ihrem 1943 geborenen Sohn Hans im November 1947 zur erneuten Emigration in die USA. Roman Rosdolsky blieb bis Herbst 1948

in New York und sammelte Material und Archivalien für die Fortführung seiner Studien, insbesondere zur Neubearbeitung seiner Dissertation.

Inzwischen 50 Jahre alt, gesundheitlich gebrochen, kritischer Marxist: das waren keine günstigen Voraussetzungen, in den USA einen akademischen Job zu finden. Nur kurzfristig eine Lehrtätigkeit an der Wayne State University in Detroit; er arbeitet fast völlig isoliert als Privatgelehrter. Die Familie ernährt Emily Rosdolsky, die als Bildungsreferentin (über 23 Jahre) bei der Gewerkschaft United Automobile Workers of America Beschäftigung fand.

Als Rosdolsky die Verbindung zu Korsch aufnimmt – und wenn das Inventar seines Nachlasses keine zu großen Lücken aufweist, war Korsch einer der ersten, zu denen er 1950 die Verbindung sucht – kannte er bereits einen Großteil der theoretischen und politischen Schriften von Korsch und zählte ihn „zu den wenigen lebenden marxistischen Theoretikern, an deren Urteil Einem gelegen sein kann“. – Von Resignation keine Spur, unglaubliche Bescheidenheit, die fast das Ausmaß von Selbstzweifel annimmt, und schiere Forschungsbesessenheit, die immer wieder durch Krankheit, Knappheit an Ressourcen, bibliothekarischen Hindernissen durchkreuzt und unterbrochen wird. Dass die Intensität seiner Forschungsaktivität in umgekehrtem Verhältnis zur Möglichkeit der Veröffentlichung seiner Ergebnisse steht, ja der Reichtum der Resultate erst nach seinem Tod 1967 in die öffentliche Diskussion gelangt, scheint in der Selbstpräsentation dem Briefpartner gegenüber zuweilen mit wohlwollender Gelassenheit genommen zu sein – fast ein Gefühl des öffentlichen Abtauchens, um nicht – zwischen den Stühlen sitzend – auf seine Position aufmerksam zu machen. Die hautnahe Erfahrung mit faschistischer Tortur und stalinistischer Barbarei sitzt tief und macht scheu. Er will aus seinen Forschungen nicht vorschnell aktuelle politische Schlussfolgerungen ziehen, die nicht in die zeitgeschichtliche correctness passen, aber er will auch nicht seine marxismuskritischen Forschungsergebnisse den antikommunistischen Hetzfirmen zur Nahrung geben.

Hier meldet Korsch schon zu Beginn der Korrespondenz Differenzen an. Und zwar zu eben Rosdolskys „historisierender Methode“. Rosdolsky blättert unerbittlich die empirischen Fakten gegen den rasenden Unsinn von Engels' barbarischer Theorie der „geschichtslosen“ Völker – die sich übrigens bis zu Rosa Luxemburg verlängert hat – gleichwohl kommt er am Ende zu einer versöhnlichen Bewertung des Verstehens aus historischer Perspektive, die beiden Recht geben: Bakunin und Engels. Korsch konstatiert: man kann doch gut historisch über Klassenpolitik des Proletariats abhandeln, ohne dabei diese Politik historisch zu relativieren. Eine so genannte „historische Berechtigung“,

die verschieden sein soll von der „Realisierbarkeit“ einer bestimmten Politik unter bestimmten geschichtlichen Bedingungen sei nur ein „philosophischer“ Begriff und kein guter Begriff für eine historisch empirische Forschung. „Ideen und Wirklichkeit sind da in unklarer Weise vermischt“. Man schreibe den geschichtlichen acteurs (Marx–Bakunin und ihren Papieren usw.) oder durch eine Art ideale „Zurechnung“ hinter ihnen hypostasierten „Klassen“ gewisse ideologische Voraussetzungen ihrer Politik zu und sage dann, dass von diesen Voraussetzungen aus etwas berechtigt war, was unter den wirklichen Voraussetzungen und in seiner unmittelbaren Wirkung unheilvoll, reaktionär, anti-revolutionär usw. war“.⁹ Korsch will auch verstehen, aber er sucht zugleich viel stärker als Rosdolsky danach, ob von unserer *heutigen* Übersicht nicht schon damals für diese Phase „richtige“ Form von proletarisch-revolutionärer Politik zu entdecken sei. Korsch geht also auf Distanz zur gegen die historischen Fakten bewahrten Rosdolskyschen Marx-Orthodoxie. „Ich verstehe nicht recht, wie bei soviel Relativismus und Skepsis doch noch soviel Vertrauen auf *die allein seligmachende Lehre* von Marx bei Ihnen übrig geblieben ist.“¹⁰

Rosdolsky geht in der Antwort sofort in Deckung, will über die methodischen Einwände erneut nachdenken. Immer wieder tauchen Sätze auf wie: Ich will mich jeder Bewertung enthalten, dazu fühle ich mich nicht kompetent. Gewiss ein understatement: Denn mit gleicher Post breitet er – „zur großen Überraschung“ von Korsch – ein neues Diskussionsfeld aus: die Erörterung der Marx’schen *Grundrisse* (Rohentwurf von 1857/58), die sonderbarer Weise weder von Marxisten noch von Nicht-Marxisten bisher entdeckt worden seien, insbesondere in Bezug auf die Konsequenzen für das Verständnis des *Kapitals*, des Aufbauplans, der Methode, von Geld usw. bis hin zu den „Grenzen des Arbeitswerts“: Marx über die zukünftige sozialistische Gesellschaft. Rosdolsky ist im Dezember 1950 mit der Bearbeitung der *Grundrisse* soweit fortgeschritten, dass er an die Niederschrift seines Kommentars und seiner „Umkomposition“ gehen will und Korsch sich erneut als kritischen Gegenleser und Diskutant wünscht – vor allem in Hinblick auf Unterstützung in der Hegel-Interpretation. Er zögert in seinem positiven Urteil über Lukács’ Buch *Der junge Hegel*: „ich kann mich auf mein eigenes Urteil nicht verlassen“ (Brief vom 6. Dezember 1950)

Korsch nimmt begeistert den Faden auf: auch er hat längst begonnen, aus der Widner Library der Harvard Universität das seltene Exemplar der *Grundrisse*

⁹ KoGA, Bd. 9, S. 1299 f.

¹⁰ Ebenda, S. 1301.

zu studieren – wenn ich recht orientiert bin, gab es damals nur zwei oder drei Exemplare in den USA in öffentlichen Bibliotheken, erst der Nachdruck der Ausgabe von 1939/41 in der DDR 1953 schafft hier Abhilfe. Korsch plant ein eigenes großes Buch, das ähnliche Themen wie Rosdolsky in einem noch größeren Kontext bearbeiten will, doch das Vorhaben wird in den Folgejahren viele Titel annehmen: *Some unsettled problems of Marxism*, *Marxism revisited* – und schließlich als ein *work in progress*, der im Torso stecken bleibt, unvollendet bleiben. Nimmt man rückblickend die Summe, dann verschlingen sich die marxologischen Interessenslinien in einer sehr divergierenden Steigtigkeit und Arbeitsintensität: während Rosdolsky in unbeirrter Konsequenz seine Ausarbeitung fortsetzt und häufig die scharfen Interventionen von Korsch gütig und freundlich beiseite nimmt und nur weitere Fragen stellt, verläuft bei Korsch der *progress* fast wie die Prozession in Echternach. Ihm fehlt zunehmend die Kraft, der Schwung und wohl auch der Adressat, der politische und soziale Rahmen der Bewegung. Das Alter gräbt unerbittlich seine Furchen. Die Arbeitskapazität schwindet. „Allerhand Wirrungen“, in die er sich verstricke, nennt er es charmant. Doch blitzen mit gewohnter Gedankenschärfe immer wieder kritische Momente auf, die v.a. Rosdolskys orthodoxe Herangehensweise betreffen: So rät er bei der Analyse der *Grundrisse* davon ab, (oder befürchtet eine unzulässige Harmonisierung) die Frage des ursprünglichen Marx'schen Aufbauplans des *Kapitals* zu eng zu schneiden auf das Resultat der späteren drei Bände. Korsch gibt einen ausführlichen präzisen „Aufbauplan“ der Chronologie der „Systeme“. Die äußere Reihenfolge der Marx'schen Manuskripte liefert Korsch eine gute Begründung dafür, dass nur der erste Band des *Kapitals* und einige Abschnitte des zweiten Bandes als „authentische Werke“ von Marx zu behandeln seien, nicht dagegen alles andere und besonders nicht der dritte Band, der nach Engels' eigenem Bericht ein sehr lückenhafter Entwurf geblieben sei. Korsch greift die für die Wert-Preis-Problematik sehr wichtige Tatsache auf, dass der dritte Band 1865 weitgehend abgeschlossen gewesen sei, Engels aber den Stoff aus den *Grundrissen* für den dritten Band nicht benutzt habe.

Die über Seiten ausgebreitete Gesamtschau der Chronologie der „Kritik der Politischen Ökonomie“ kommentiert Rosdolsky nicht – freut sich, dass Korsch selbst eine umfassende Einschätzung und Bewertung der *Grundrisse* liefern wolle und ihm, Rosdolsky selbst, die Rolle des bescheidenen philologischen Kommentators zufalle. Wenig später schickt Korsch den Aufbau seines eigenen Buchplans:

1. Ein Einleitungskapitel, das die Marx'sche Theorie noch einmal in ihrer offiziell überlieferten Form kurz zusammenfasst und in ihren zeitlichen Zusammenhang hineinstellt.
2. Meine Theorie über das „erste System“ 1857/58 , also die *Grundrisse*.
3. Zur Auseinandersetzung Marx–Bakunin über „Staatlichkeit usw.“
4. Die teilweisen Vorwegnahmen der späteren, bolschewistischen Entwicklung des Marxismus bei Marx und Engels selbst.
5. Über die asiatische Revolution.

Korsch will Rosdolsky für die Bakunin-Exegese erwärmen, da seine guten Russisch-Kenntnisse echte Quellenanalyse erleichtern; Korsch hat sich ein Photostat des russischen Textes besorgt und sich als Autodidakt redlich abgemüht im Textvergleich. Teile der Korrespondenz mühen sich darin im Detail, sie lesen gemeinsam bei ihrer ersten und einzigen persönlichen Begegnung in Detroit. Also auch Korsch treibt verpönte Philologie, in re Bakunin. Über die *Grundrisse* selbst geht der Austausch schleppend bis kaum: Sonst überwiegend Mitteilung von Lesefrüchten, von Korsch hingeworfene Aburteilungen von zeitgenössischen Marx-Interpretationen wie Henryk Grossmanns Orthodoxie, oder kritische Bemerkungen Rosdolskys über Marxens nervende Behandlung von Bakunin, und die bemerkenswerte historische Distanz des orthodoxen Rosdolsky, dass der zeitliche Abstand zu Marx inzwischen so groß geworden sei, dass es heute unmöglich sei, Marxist zu sein, ohne zugleich „Marx-Kritik“ zu treiben. „Ich habe hier natürlich nicht die elendige ‘Bettelsuppe’ im Auge, die man heute in Gestalt einer Marx-Kritik in Europa, aber insbesondere in diesem Lande [d.i. USA] serviert bekommt; sondern eine wirkliche Kritik , die nicht nur mit vielem aufräumen, aber auch vieles neu entdecken und zu seiner wirklichen Größe erheben wird. Eine solche ‘Marx-Kritik’ scheint mir aber erst in ihren Anfängen zu stecken.“ (Brief s.d. [Juli 1951])

Man müht sich mit Textvergleichen von Marx, Engels und Morgan zum *Ursprung der Familie*, kritisiert die russische Editionspraxis. Viele Details, die für heutige Forschungen noch relevant sind, werden erörtert. Den größten Teil des Tages in der zweiten Hälfte des Jahres 1952 widmet sich Rosdolsky immer noch den *Grundrissen*. Er hat inzwischen die Hegelsche Logik studiert und Kontakt aufgenommen zu dem Schweizer marxistischen Nationalökonom Otto Morf, der ihm Publikationsmöglichkeiten in der Baseler Zeitschrift „Kyklos“ eröffnet. Dort erscheinen erste Teile seiner posthum 1968 unter dem Titel „Zur Entstehungsgeschichte des Marxschen ‘Kapital’“. Der Rohentwurf

des ‘Kapital’ 1857–58“ veröffentlichten Studien.¹¹ 1953 erscheint der Abschnitt „Das Kapital im allgemeinen und die vielen Kapitalien“ und findet Korschs „größte Bewunderung“, dem Inhalt und Form nach wirklich klassisch. „Es dürfte Ähnliches *selten* in unserer Literatur geben.“¹²

Doch auch der Dissens wird markiert: Rosdolsky fasst zusammen, dass das Programm des Rohentwurfs im Grunde den Plan des späteren *Kapitals* enthält. Erst die Betrachtung über die Umwandlung der Werte in Produktionspreise und die Spaltung des Mehrwerts in Unternehmensgewinn, Zins usw. führten über den Rahmen des *Kapitals* im allgemeinen hinaus. Der dritte Band näherte sich schrittweise an die Form an, in der die Gestaltungen des Kapitals auf der Oberfläche der Gesellschaft, in der Aktion der verschiedenen Kapitale aufeinander treffen, der Konkurrenz und im gewöhnlichen Bewusstsein der Produktionsagenten selbst auftreten.¹³ Korsch bestreitet, dass der Rohentwurf in seinem dritten Abschnitt über den Rahmen des Kapitals im allgemeinen hinausgehe und in der Folge geraten wir tatsächlich in den Fundamentalstreit der *Kapital*-Interpretation: der Wert-Preis-Transformation und dem Gesetz des tendenziellen Falls der Profitrate, worüber Rosdolsky seine weiteren Überlegungen in Manuskriptform an Korsch geschickt hat. Korsch „findet“, dass Marx in seiner Mill-Kritik in den *Theorien über den Mehrwert* und auch schon im ersten Band des *Kapitals* „die Werte und Preise durcheinanderbringt“.¹⁴

So bleibt für Korsch die Rosdolskysche Bemühung der orthodoxen Verteidigung des „historischen Gesetzes“ des tendenziellen Falls der Profitrate aus den bekannten Stellen des dritten Bandes gegen die kritischen Widersacher Paul Sweezy, Natalie Moszkowska oder Ladislaus von Bortkiewicz äußerst ungenügend, und zwar schon aus grundsätzlich methodischen Überlegungen, die – wie ich meine – im Zwiespalt zwischen Dialektik und Szientismus bei Korsch schon in den frühen 20er Jahren angelegt sind.¹⁵ Ich zitiere hier den etwas polternden, aber durchaus frischen Text des Briefentwurfs, der abgeschickt sich etwas glatter liest:

¹¹ Roman Rosdolsky: Zur Entstehungsgeschichte des Marxschen „Kapital“. Der Rohentwurf des „Kapital“ 1857–58, Frankfurt/M., Wien 1968.

¹² KoGA, Bd. 9, S. 1537.

¹³ Karl Marx: Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie. Dritter Band: Der Gesamtprozess der kapitalistischen Produktion. In: MEW 25, S. 47; paraphrasiert bei Rosdolsky: Die Entstehungsgeschichte, a.a.O., S. 72.

¹⁴ KoGA, Bd. 9, S. 1543.

¹⁵ Michael Buckmiller: Erkenntnis und umwälzende Praxis: Karl Korsch zwischen materialistischer Dialektik und Neopositivismus. In: Hannoversche Schriften, Bd. 4: Philosophie und Empirie, Frankfurt/M. 2001, S. 167ff.

„Aber das ganze Gerede hier und an anderen Stellen Ihres Briefes, wie auch bei S[weezy] und N. M[oszkowska] und bei Marx selbst, über ‘im gleichen Maße’ oder im geringeren oder größeren Maße usw. sind als solche schlechte pseudo-mathematischen Formulierungen, bei denen mir nicht wohl zumute ist. Ich gebe zu, dass man auch in der gewöhnlichen Rede und mit Bezug auf nicht messbare Dinge, geschichtliche Tatsachen und Zusammenhänge usw. solche Ausdrücke gebrauchen kann, wie diese, und wie ‘mehr oder weniger’ usw.; aber Marx zeigt bei der Behandlung der Frage der sinkenden Profitrate doch deutlich, dass er von diesen Dingen in einer exakteren Weise sprechen will, so wie er es im Vorwort zum ersten Bande auch allgemein versprochen hat. Übrigens auch in der Vorrede zur Kritik der politischen Ökonomie. Dies alles scheint mir eine greuliche Mischung. Ich bin überzeugt, dass man alle wichtigen Gedanken von Marx, die richtigen und die falschen, in gewöhnlicher Menschengesprache ausdrücken kann; wenn man aber seinen pseudo-naturwissenschaftlichen und mathematischen Jargon beibehalten will, so sollte man mal alle diese Abschnitte so überarbeiten, dass jeder Satz, jede Folgerung, jede Voraussetzung usw. nur einmal ausgesprochen würde und nicht 10 bis 100 mal mit lauter kleinen Varianten und sonstigem Kram. Entweder streng, formalistisch, logisch und mathematisch mit Definitionen und strengen Ableitungen usw., oder eben wie die Historiker oder meinetwegen auch die Hermeneutiker von den Dingen und ihren Bedeutungen und ihren Zusammenhängen und Widersprüchen, Ähnlichkeiten und Verschiedenheiten, Reihenfolgen – aber nicht ‘Ableitungen’ sprechen. Ferner werden gerade durch diese, gar nicht notwendige, Anwendung präziser Ausdrücke ohne präzise Bestimmung die meisten derartigen Sätze entweder sinnlos, oder sie sind zwar wahr, aber nur als ‘Tautologie’, also ohne etwas mitzuteilen oder auszusagen. – Die ganze Geschichte kommt später dann noch einmal wieder bei dem ‘Problem’, ob die Reallöhne steigen ‘müssen’, ‘können’ usw. Auf der anderen Seite bin ich auch kein Pedant und habe ich nichts gegen Sätze wild gewordener logischer Konsequenzen, wie das ‘gleichgültig’ werden der Vermehrung der Produktivkräfte wegen ‘minim’ gewordener ‘Verwertungsproportionen’ im ‘Rohentwurf’ 243/46 – was übrigens nach meiner Erinnerung ähnlich auch in einer Stelle im ‘Kapital’ gesagt wird. Das ist die Musik, die auch zu der Sache gehört, ähnlich wie die vielen von mir in der Vorrede zu meiner Ausgabe des Kapital 1932 erörterten Stellen, wo Marx’ theoretische Darlegungen in einem Ausruf zur revolutionären Tat ausbrechen. Aber dergleichen gehört – nicht in die trockenen Berechnungen begrifflicher Aneinandersetzen – nur

an besondere Stellen.“¹⁶ Es ist also klar: Entweder Gesellschaftstheorie oder empirische Forschung – eine Brücke ist aus dem *Kapital* nicht tragfähig konstruierbar.

Rosdolsky wehrt sich und pointiert erneut seine Thesen „1) dass es gar nicht wahr ist, dass das Marxsche Gesetz nur unter der Annahme einer konstanten Mehrwerttrate konzipiert werden konnte, und dass es überhaupt keinen logisch zwingenden Grund gibt, die Sache gerade in dieser Weise aufzufassen. (Ich betone z. B., dass Marx ebensogut sein Beispiel auch so hätte konstruieren können, dass die Mehrwerttrate [sic!] stiege und die Profitrate doch abnähme.) 2) dass auch vom Gesichtspunkt der ‘Marxphilologie’ die Behauptung der Kritiker gar nicht zu halten ist.“ (Brief vom 11. Januar 1954.) Hier notiert Korsch stenografisch am Rande: „weil Marx’ Mangel darin besteht, dass er sein Gesetz auf den Fall der konstanten Mehrwertrate basiert und die gegenwirkenden Ursachen als sachkritische Korrekturen einfügt. Das ganze Problem entsteht daraus, dass die Profitrate trotz konstanter oder sogar zunehmender Mehrwertrate fallen kann; mit abnehmender Mehrwertrate nicht, kein Problem. Spricht man mathematisch von einer quantitativen Bestimmung des Wachstums der Mehrwertrate einschließlich des Zero, wo die Zunahme gleich Null geworden ist, so ist es richtig, dass die eigentliche Paradoxie besteht zwischen der Abnahme der Profitrate und der Zunahme der Mehrwertrate; größere Abnahme p bei abnehmender Zunahme m – konstante p -Rate bei konstanter m -Rate.“¹⁷

„3)“ – fügte Rosdolsky hinzu in seiner Verteidigung – „dass gerade das Wichtigste – nämlich der Umstand, dass ‘der Arbeitstag nicht ins Unendliche ausgedehnt, noch die notwendige Arbeit auf Null reduziert werden kann’ – von den Kritikern überhaupt nicht bemerkt wurde, und dass infolgedessen ihre ‘arithmetischen Operationen’ eben Operationen rein papierner Natur sind. – Leider gehen Sie nur auf den zweiten Punkt ein, und auch das nur teilweise.“ (Brief vom 11. Januar 1954.)

Bedauerlicher Weise bricht hier – ohne jeden äußeren Grund etwa gekränkter Eitelkeiten oder erkennbarer unüberwindbarer Schwierigkeiten – der Briefwechsel abrupt ab.

Die Reserven der Gemeinsamkeiten waren nicht aufgebraucht. Korsch ging, aus welchen Gründen auch immer, ein wertvoller kompetenter Diskussionspartner für seine letzten zwei Schaffensjahre verloren. Korsch vermochte die

¹⁶ KoGA, Bd. 9, S.1554/1555, Anm. [9].

¹⁷ Ebenda, S. 1555/1556, Anm. [10].

verbliebenen Kräfte nicht mehr zu bündeln auf ein Themenfeld, das bewältigbar blieb.

Der stille, stete Forscher Rosdolsky verfolgte hartnäckig sein Ziel der Fertigstellung des Kommentars. Seine Arbeit am Rohentwurf war Ende 1953/Anfang 1954 weitgehend abgeschlossen und er wandte sich wieder den rein osteuropäischen historischen Fragen zu. Dennoch verschickte er sein annähernd fertiges Buch auch an Marxisten in Deutschland, wie z.B. an Wolfgang Abendroth, der ihm am 19. Juni 1957 schreibt:

„Die Marx-Diskussion müßte auf ernsthafte und nicht lediglich philosophisch bzw. theologisch versponnene Weise auch in Deutschland wieder in Gang gebracht werden. Das ist natürlich praktisch nur in der Bundesrepublik möglich, weil in der DDR die Verhältnisse viel engherziger liegen, als in der UdSSR. Aber äußerstenfalls könnte man auch über Behrens trotz aller seiner Schranken noch einmal dort Publikationsversuche machen, weil Ihr ausgezeichnetes Buch ja keinen aktuellen politischen Bezug hat und man immer darauf hoffen kann, dass die Leutchen nicht merken, was methodisch eine solche Arbeit zu bedeuten hat.“ Er wolle sich weiter um Publikation bemühen „so lange auch nur noch der Schatten einer Hoffnung besteht“.¹⁸

Erst in seinem letzten Lebensjahr 1966/67 nahm Rosdolsky die Arbeit daran erneut auf und hat dies opus magnum druckfertig gemacht, das fertige Buch aber nicht mehr erlebt. Hier hat er – wie der Bearbeiter seines Nachlasses zu recht vermerkt – höchste Akribie bei der textgenetischen und inhaltliche Kommentierung mit profunder Kenntnis der marxistischen Theoriediskussion verbunden. Rosdolsky meidet auch in der überarbeiteten letzten Fassung seines großen Werkes die Reflexion der praktischen Konsequenzen der Marx'schen Theorie, meidet offenbar bewusst jenes Feld, das Korsch so brennend interessiert hatte. Rosdolsky bleibt in einigen Fragen deshalb auch ambivalent. Er hält traditionalistisch an der Zusammenbruchstheorie bei Marx fest, schält aber andererseits sehr präzise die Grundlage der Wertlogik heraus, die ja die doppelte gesellschaftliche Wirklichkeit gedanklich zur Voraussetzung hat. Einmal wird die kapitalistische Gesellschaftsentwicklung die Wertproduktion selbst aufheben, zum anderen wird es auch jenseits des Wertgesetzes immer noch eine Zeitmessung der Arbeit geben. Die logische und historische Dimension der Marx'schen Gesellschaftskritik werden nicht bis in die letzte Konsequenz getrennt. Marx zeigt mit seiner kritischen Theorie, mit seiner Kritik der politischen Ökonomie, warum die empirischen Kategorien der Ökonomie wie Lohn, Preis, Profit usw. die wahren Bewegungsgesetze der

¹⁸ NL Wolfgang Abendroth, IISG, Amsterdam, Sign. A 1/1.

kapitalistischen Gesellschaft nicht zu entziffern vermögen, sondern nur an der Oberfläche bleiben müssen. „Die empirischen Kategorien [...] sind Erscheinungsformen des Werts und der warenproduzierenden Arbeit, die über die historische und gesellschaftliche Besonderheit dessen, was sie repräsentieren, hinwegtäuschen.“¹⁹

Gleichwohl hat Rosdolsky mit der Erschließung der *Grundrisse*, eines auch in der Mitte der 1960er Jahre kaum bekannten und nicht leicht zugänglichen Marxtextes einen fundamentalen Beitrag für die weitere Marx-Diskussion (international) geleistet: Er erschloss einer studentischen Linken, die sich Marx und den Marxismus neu anzueignen suchte, die Gedankenwelt jener „letzten Generation namhafter marxistischer Theoretiker“, die „zumeist dem *Hitlerschen* und dem *Stalinschen* Terror zum Opfer gefallen“ waren.²⁰ Rosdolsky gehörte selbst zu dieser Generation. Umso mehr ist man erstaunt, ja fast irritiert, dass der Name Korsch in der gedruckten Fassung des so heftig diskutierten Werkes keine Spur aufweist.

Autor: Prof. Dr. Michael Buckmiller, Institut für Politische Wissenschaft,
Universität Hannover, Schneiderberg 50, 30167 Hannover
Email: m.buckmiller@ipw.uni-hannover.de

¹⁹ Moshe Postone: *Zeit, Arbeit und gesellschaftliche Herrschaft*, Freiburg 2003, S. 213.

²⁰ Rosdolsky in seiner Vorrede zu *Entstehungsgeschichte*, a.a.O., S. 11.